Fundament und Feuer

Predigt am 30. August 2020, Kirche St. Blasius zu Ziefen
12. Sonntag nach Trinitatis
Pfr. Roland A. Durst

Damals, in jener Gemeinde, gab es jede Menge Konflikte. Zahlreiche Gruppierungen vertraten ebenso zahlreiche Ansichten, wie die Menschen ein gutes, sinnvolles und glückliches Leben zu führen hätten.
Und jede dieser Gruppierungen nahm für sich in Anspruch, die einzig richtigen Kriterien für ein gelingendes Leben zu wissen.
Einmal mehr musste Paulus also zu Federkiel, Tinte und Papyrus greifen und einen Brief verfassen, den er dann an die noch junge Gemeinde in Korinth per Boten überbringen liess. Es blieb nicht bei diesem einen. Nur wenig später, also ein paar Jahre danach, sah sich Paulus nochmals genötigt, mit seinen verschriftlichten Gedanken für Klarheit zu sorgen und die lodernden Streitigkeiten zu löschen.
Ich lese aus dem ersten Brief an die Korinther und Korintherinnen die Verse 9-17 des 3. Kapitels:
9 **Wir arbeiten gemeinsam mit Gott; Gottes Acker, Gottes Bauwerk, das seid ihr.** 10 **Weil mir von Gott die Gnade geschenkt wurde, habe ich wie ein kluger Baumeister am Fundament gearbeitet, andere bauen weiter. Wer weiterbaut, soll sich Gedanken machen, wie es weitergeht.** 11 **Ein anderes Fundament kann niemand legen als das, das schon von Gott gelegt ist. Das Fundament ist Jesus, der Messias.** 12 **Wer immer auf das Fundament aufbaut, mit Gold, Silber, kostbaren Steinen, Hölzern, Stroh, Schilf –** 13 **der Beitrag aller Einzelnen wird zum Vorschein kommen. Der Tag des Gottesgerichtes wird ihn sichtbar machen. Denn im Feuer wird es offenbar. Die Qualität der Arbeit aller wird das Feuer prüfen.** 14 **Für das Stück, das ihr weitergebaut habt, werdet ihr Lohn empfangen, wenn es bestehen bleibt.** 15 **Für das Stück, das verbrennt, werdet ihr die Konsequenzen tragen, aber ihr werdet trotzdem gerettet werden, wie aus einem brennenden Haus.**
16 **Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und Gottes Geistkraft in euch wohnt?**
17 **Wer den Tempel Gottes zerstört, wird selbst Zerstörung erleben. Denn der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr.** (1Kor3, 9-17)
Amen.

Liebe Zuhörende und Mitdenkende

Sicher, die Sprache und die bildhaften Erläuterungen in diesem kurzen Abschnitt dieses Paulusbriefes mögen angestaubt und nicht zeitgemäss wirken.
Aber was die inhaltliche Ebene angeht, scheinen mir diese 9 Verse sehr aktuell zu sein.
Verkürzt und gerafft lese und höre ich dies:
Die Grundlage unseres Lebens, das Fundament worauf es entfaltet wird, ist vorhanden:
Jesus der Christus.
Wir sollen nun auf diesem Fundament aufbauen, egal mit welchem Material.
Was wir in der Zeit unseres Lebens erschaffen haben, wird am Ende der Zeit in einem Feuer geprüft werden. Geschehen wird uns nichts, auch wenn uns das eine oder andere missraten sollte.
Weshalb? Weil wir in uns Gottes Geistkraft haben – sie wohnt quasi in uns.

Zwei Begriffe möchte ich etwas unter die Lupe nehmen:

Das Fundament Jesus der Christus zum einen und zum anderen das prüfende Feuer am Ende der Zeit.

Vor wenigen Minuten wurde Enna getauft, unter anderem in den Namen von Jesus den Christus hinein. Was meinen wir damit, wenn wir in diesen Namen hinein taufen, wenn also dieser Jesus der Christus unser Fundament, unsere Grundlage sein soll, auf dem unser Glaube und unser Leben stehen?
Eine für alle gültige und schlüssige Antwort vermag ich nicht zu geben. Aber ich kann Ihnen gerne beschreiben, was mir dieser Jesus bedeutet – in der vertrauenden Hoffnung darauf, Sie können damit etwas anfangen, beginnen. Gerne eigene Gedanken und Vorstellungen.
Jesus der Christus steht für mich als jener Mensch,
der sich stets und bedingungslos für das gelingende Miteinander und Füreinander engagierte;
der integrierte und nicht ausgrenzte;
der in seinem Gegenüber auch sich selbst erkannte und deshalb mit-fühlen konnte und wollte;
der anderen das Zusprach, was er für sich selbst in Anspruch nahm: verzeihe, verurteile nicht, liebe und achte deine Mitmenschen so, wie Du Dich selbst liebst und achtest.
Doch dieser Jesus scheiterte und wurde umgebracht – von seinen Mitmenschen.
Wir lassen immer wieder etwas sterben, was uns eigentlich lieb und kostbar ist. Und wer sich liebend und verzehrend verschenkt, stirbt aus Kummer und Sorgen im Laufe seines Lebens tausend Tode.
Doch Jesus aufersteht vom Tode. Das kann ich mir nicht vorstellen – das übersteigt mein Denkvermögen.
Aber ich habe erfahren, dass es nach bitteren Momenten in meinem Leben eine Fortsetzung gab. Wenn auch unter Schmerzen, so ging das Leben, mein Leben weiter.
So gewendet und auf mein reales Leben bezogen, schöpfe ich aus der Auferstehung Kraft, um immer wieder aufzustehen.
Und was dereinst sein wird, nachdem ich mich zum letzten Mal hingelegt und meinen letzten Atem ausgehaucht habe, weiss ich nicht.
Aber ich vertraue darauf, dass nicht einfach Nichts mehr sein wird, sondern ein unvorstellbares und ganz und gar Anderes.

Schwenke ich meine Lupe nun auf den zweiten Begriff, jenen des Feuers am Ende der Zeit, dann kann ich Folgendes darin erkennen:
Das Feuer steht als Metapher, als Sinnbild für das Gericht am Ende der Zeit. Damit ist jener Moment oder jene unvorstellbare Situation gemeint, in der die letzte Minute, ja die letzte Sekunde vollbracht ist und die Zeit zu ihrem Ende gekommen ist.
In der Theologie wird dieser Moment *Eschaton* genannt: die letzten Dinge.
Ist etwas derart Gewichtiges wie die Zeit zu ihrem Ende gekommen, dann geht es darum, Bilanz zu ziehen. Zumindest in der Vorstellung von Paulus und seinen Getreuen, von denen es auch heute noch unzählige gibt.
In diesem Gericht wird dann darüber befunden, ob das, was Sie und ich auf dem gelegten Fundament erbaut haben, gefällt. Oder eher missfällt.
Wem? Gott – denn er ist ja der endgültige Richter.

Mir geht es nicht gut, wenn ich mir derlei Gericht vorstelle. Vor allem deshalb nicht, weil ich ein solches Gericht nicht mit meiner Vorstellung einer liebenden – und zwar unvorstellbar liebenden – göttlichen Macht verbinden kann. Und das ich auch nicht will!
Die Vorstellung eines Gerichts, das über den Verlauf eines jeden Lebens sein Urteil fällen wird, erachte ich als ein Instrument dazu,
um Menschen gefügig zu machen;
um ihnen Angst einzujagen.

Wer sein oder ihr Leben in Angst lebt, wird auf empfindlichste Weise in seiner oder ihrer Freiheit beschnitten.
Und wäre es nicht höchst sonderbar, etwas zu tun oder zu lassen nur weil ich befürchte, vor dem göttlichen Gericht nicht bestehen und die drohenden, höllischen Konsequenzen nicht ertragen zu können?

Das sei ferne – um mit Paulus zu antworten.
Nach meiner Auffassung gibt es weder ein Gericht noch eine Hölle.
Zur Hölle machen wir uns das Leben bereits hier in vielfältiger und schrecklichster Weise.
Dass es unzählige Menschen gibt, denen Unrecht widerfahren ist und die zeitlebens nie Gerechtigkeit erfahren und sich deshalb nach einer absoluten, von Menschen nicht korrumpierten und missbrauchten göttlichen Gerechtigkeit sehnen, ist nur zu verständlich.
Und es ist zugleich ein Armutszeugnis sondergleichen, dass wir Menschen einander derart schreckliches Unrecht antun.
Doch grenzt es an Zynismus, das hier geschehene Unrecht in einem göttlichen Gericht sühnen zu lassen.
Denn ich bin felsenfest davon überzeugt, dass jeder Mensch ganz genau weiss oder spürt,
wenn er etwas Ungerechtes tut;
wenn er Lebensfreude zunichtemacht;
anderen Schmerzen zufügt;
sich selbst malträtiert oder
mit Hass und Gewalt Gemeinschaft zerstört.
Dieses innere Gericht sind unser Gewissen,
unsere Psyche und unsere Seele.
Auf sie gilt es zu hören,
ihnen muss viel mehr Beachtung geschenkt werden und sie gilt es zu schützen, damit sie keinen Schaden nehmen.
Am besten von Kindesbeinen an.
Mit viel Geborgenheit,
tragfähigem Vertrauen,
aufrichtiger Ermutigung und ganz viel Liebe!

16 **Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und Gottes Geistkraft in euch wohnt?**
(1Kor3, 16)

Amen.